Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Demut ist Adel. Nephi Jensen.

Nr. 19. | 1. Oktober 1923. | 55. Jahrgang.

Kommet und sehet's!

Ansprache des Ältesten David O. McKay vom Kollegium der Zwölfe anläßlich der Konferenz zu Lausanne am 19. August 1923.

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?

Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte." (Matth. 7:16—17.)

Mit dieser Schriftstelle möchte ich noch einen andern bekannten Ausspruch des Heilandes verbinden:

„Des andern Tags stand abermals Johannes und seine zwei Jünger.

„Und als er sah Jesum wandeln, sprach er: „Siehe, das ist Gottes Lamm.

„Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesu nach.

„Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was suchet ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi (das ist verdolmetscht Meister), wo bist du zur Herberge?

„Er sprach zu ihnen: Kommet und sehet's! Sie kamen und sahen's und blieben den Tag bei ihm." (Joh. 1:35—39.)

Ein Beispiel.

Es sind jetzt fast zwanzig Jahre vergangen, seitdem mir mein Bruder,[1]) der zwei Jahre jünger ist als ich, aus der Schweiz schrieb und mir von den wunderbaren Naturschönheiten dieses Landes erzählte. Ich glaubte seinen Worten, ich glaubte, daß er dachte, er habe die herrlichsten Naturschönheiten der Welt gesehen. Aber ich war niemals in der Schweiz gewesen und dachte daher, daß das Land, in dem ich geboren wurde, das schönste Land sei.

Vor drei Jahren schrieb mir mein Sohn, der jetzt an meiner Seite steht[2]) ebenfalls über die wunderschönen Landschaften bei Lausanne, Genf, Neuchatel, La Chaux-de-Fonds und von allen den andern Städten in

[1]) Thomas E. McKay, früherer Missionspräsident der Schweizerischen und Deutschen Mission.

[2]) David L. McKay, der jetzige Hilfsredakteur des „Millennial Star". Er arbeitete zweieinhalb Jahre als Konferenzpräsident der französischen Schweiz und übersetzte bei der Konferenz die Ansprache seines Vaters in die französische Sprache. D. Red.

diesem Lande. Ich glaubte auch, daß er dachte, er hätte die schönsten Landschaften gesehen.

Im Jahre 1921 hatte ich das Vorrecht, durch Lausanne zu reisen. Ich sah keine Naturschönheiten, ich sah nicht einmal Ihren See. Alles war mit Nebeln und dicken Wolken bedeckt, und diese Wolken hingen um die Berge, bis wir weiterreisten. Im Februar 1923 besuchten wir Zürich. Wir sahen keine schönen Landschaften. Ein zweiter Besuch in der Schweiz und wir hatten noch nichts gesehen. Wir bestiegen einen Hügel bei Zürich, um die schöne Aussicht zu genießen. Aber es wurde uns bis zum nächsten Besuch aufgehoben; wir sahen nichts. Wir kamen, aber wir sahen die Schönheiten dieses Landes nicht.

Aber am Morgen des 17. August 1923 kamen wir in Genf an; wir sahen den Genfer See und in der Ferne den Mont Blanc, mit ewigem Schnee bedeckt, wonach er seinen Namen hat, klar und deutlich in der Sonne aufragen. Wir fuhren auf dem See und erfreuten uns an der Farbe des Wassers. Ein solches tiefes Blau habe ich nur noch in der Südsee gesehen. Am Nachmittag kamen wir in Lausanne an und besuchten sodann das Schloß Chillon und sahen von dort aus den Dent du Midi in der Ferne. Wir fuhren an den Weinbergen vorbei und sahen die Hotels auf den Spitzen der Berge, und ehe die Nacht hereinbrach, hatten wir uns überzeugen können, daß das, was mein Bruder über die Schweiz geschrieben hatte, und was andre über die Schweiz geschrieben haben, die Wahrheit war, soweit wir bis jetzt gesehen hatten. Die Früchte dieser Schönheit wurden uns offenbart, weil wir *kamen und sahen*.

Kennzeichen wahrer Religion.

Ich werde von Lausanne weggehen und in meinen Gedanken das wiederholen, was man über Japan sagt. Man sagt nämlich, daß Japan niemals enttäusche. Wenn wir dieselben Naturschönheiten in Interlaken sehen werden, die wir hier gesehen haben, dann werde ich die Schweiz verlassen und das Sprichwort wird dann in meinem Geiste bestätigt werden, daß die Schweiz nie „enttäuscht". Was würden die Reisenden sagen, die in dieses Land kommen, um die Schönheiten desselben zu sehen, wenn sie öde, moosbedeckte Hügel statt herrlicher Berge, und trübe, schmutzige Wasser anstatt blauer Seen finden würden?

Meine Freunde! Ich fordere Sie heute abend auf, zu kommen und für sich selbst die Früchte dieser Kirche zu sehen. Welchen Wert hat eine Religion, die uns in *diesem* Leben nicht besser, nicht glücklicher macht? Eine Religion sollte den Menschen am Montag besser machen, als er am Sonntag war, ja jeden Tag der Woche sollte sie ihn besser machen. Die Religion ist nicht etwas, was man anzieht wie ein Kleid, und es dann für den Rest der Woche ins Kämmerlein hängt, die Religion ist ein Teil des Lebens und gerade das, was sie hervorbringt, ist das, was ich schmecken will, ob es gut oder schlecht ist.

Das Urteil Charles Dickens'.

Vor vielen Jahren hörte Dickens sagen, daß einige Mormonen sich von Southampton nach Salt Lake City begeben würden. Er hatte von den Mormonen gehört, aber nichts von der Schönheit ihrer Religion. Er war damals noch ein junger Mann, der gerade seine schriftstellerische Laufbahn antrat. Vielleicht haben einige seine Werke in ihrer Bibliothek zu Hause und für die, welche ihn nicht kennen, möchte ich sagen, daß er einer der größten englischen Romanschriftsteller ist. Er entschloß sich, zu „kommen" und zu „sehen". Er nahm sein Notizbuch und sein Bleistift, fest entschlossen, gegen die Mormonen zu schreiben. Aber wenn es irgendein Wort gibt, dem die Heiligen der Letzten Tage nachleben, dann ist es das Wort: „Kommet

und sehet". Als Charles Dickens zum Schiff kam, traf ihn John Taylor, damals ein junger Missionar und sagte: „Kommen Sie und sehen Sie, es sind alle Mormonen auf dem Schiff." Aber er schrieb nicht gegen sie. Dies ist es, was er schrieb, als er auf dem Deck stand und über die Mormonen schaute:

„Niemand ist in schlechter Laune, niemand will trinken. Niemand flucht oder braucht ein schlechtes Wort. Niemand scheint traurig zu sein, niemand weint; und auf dem Deck, in jeder Ecke, wo man sich legen oder setzen kann, sieht man Leute in den unbequemsten Stellungen, Briefe schreibend. Ich habe nun viele Auswandererschiffe gesehen zu dieser Zeit, aber diese Leute scheinen so ganz verschieden von andern zu sein, die ich in ähnlichen Lebenslagen getroffen habe, daß ich gerne wissen möchte, für wen ein fremder Mann diese Leute halten würde."

Einige Früchte des Evangeliums genannt.

Er war gekommen und hatte die Frucht geschmeckt und gefunden, daß sie süß ist. Und wir möchten, daß alle Welt dieses wissen soll, nämlich, daß das wiederhergestellte Evangelium die Menschen schon in dieser Welt besser, stärker und glücklicher macht, und daß sie nicht für die nächste Welt zu warten brauchen, wenn sie glücklich werden wollen. Wenn Sie gute Gesundheit wollen, dann leben Sie im Gehorsam zu den Prinzipien des Evangeliums und dem Wort der Weisheit. Wollen Sie fleißig sein, dann seien Sie einer der vielen Arbeiter im Weinberg des Herrn. Fleiß bringt Wohlergehen. Wir haben allerdings nicht viele Millionäre in unsrer Kirche, aber wir haben keine Bettler, und der Herr wünscht nicht, daß in unsrer Kirche Bettler sind. Die Organisation der Kirche sollte so vollkommen sein und ist so vollkommen, daß wir uns gegenseitig helfen und unser Hier und Jetzt besser und glücklicher machen können. Und wo Glück und Wohlstand herrschen, da kann die Erziehung gepflegt werden. Es ist ein Grundsatz unsrer Kirche, daß niemand in Unwissenheit selig werden kann. Erziehung, wahre Erziehung bringt die Menschen näher zu Gott. Wir glauben nicht, daß die Menschen in Unwissenheit bleiben müssen, um sie im Glauben an Gott zu erhalten. Diese Art der Erziehung hält das moralische Gefühl in uns wach, welches zur wahren Inspiration und Führung durch den Geist Gottes leitet. Solange sich die Welt der Sünde erfreut, wird sie der stillen Stimme Gottes verschlossen bleiben.

Nun, meine Geschwister und Freunde, Hunderttausende von Fremden kommen jährlich nach der Schweiz, um die Naturschönheiten zu sehen, und Hunderttausende kehren wieder in ihre Heimat zurück, befriedigt von dem, was sie gesehen haben und überzeugt, daß die Schweiz das schönste Land ist. Genau so sagt die Kirche Jesu Christi der Welt: Kommet und sehet die Seligkeit, die bei uns ist. Ich möchte Ihnen nicht zumuten, meine Worte anzunehmen. Ich habe gesagt, daß eine Frucht des Evangeliums gute Gesundheit sei, eine andere der Fleiß, eine dritte der Wohlstand, wieder andre Erziehung, Moralität, Dienstbereitschaft und wahre Ergebung zu Gott.

Die Statistiken der Vereinigten Staaten sagen, daß die Sterblichkeitsziffer in Utah, im Staate der Mormonen, geringer ist, als in irgendeinem Staate Amerikas. In den Vereinigten Staaten im allgemeinen sterben 101 Säuglinge vom Tausend, das sind zehn Prozent, und diese Zahl ist noch nicht die höchste in der Welt. Aber in Utah sterben nur 64 vom Tausend. Die „Chicago Tribune" vom Oktober 1920 sagt: „Von allen Staaten der Union hat Utah die höchste Geburtsziffer und am wenigsten Krankheiten unter den Säuglingen." Diese Aussage war von J. E. Evans, einem berühmten Hygienisten, unterzeichnet. Über den Fleiß sagt Franklin D. Lane: „Das Mormonenvolk ist ein gesetzliebenderes, freundlicheres Volk als irgendein

Volk der Welt. Und so können wir weiter gehen und jeden Punkt betrachten und hören, was bedeutende Männer darüber sagen; und daher brauchen Sie nicht meinen Worten zu vertrauen.

Die Frucht der Dienstbereitschaft.

Aber die beste aller Früchte ist die Frucht der Dienstbereitschaft. Und das beste Zeugnis ist das Zeugnis der eignen Landsleute. Tausende von Schweizern haben die Frucht geschmeckt, und sie haben gesehen, daß sie gut ist. Unser Nachbar in Ogden ist ein Schweizer, ebenfalls seine Frau. Der Präsident des North-Sanpete-Pfahles ist ein Schweizer. Sie haben die Früchte geschmeckt und sie wissen, daß sie gut sind.

In der Tat kann man sagen, daß dieses Evangelium die Wahrheit Gottes zur Seligkeit in diesem Leben ist, und auch in dem Leben, welches kommen wird. Wie viele der Geschäftsmänner, der Männer von Beruf, der Bauern würden ihre Beschäftigung verlassen, um drei bis fünf Jahre lang in die Welt zu gehen, um das zu predigen, was sie für das Evangelium Jesu Christi halten? Zehntausende in dieser Kirche haben dieses Opfer gebracht, seit zuerst die Offenbarung vom Himmel gegeben wurde, und auch heute tun sie es noch. Wir haben sie in der Schweiz getroffen, in England, in Australien, Neuseeland, auf den Inseln des Meeres, in Japan, in Syrien, und sie gehen durch die ganze Welt. Wer bezahlt sie dafür? Wenn sie nicht genug Geld sparen, ehe sie ihre Heimat verlassen, dann werden sie von ihrem Vater und von ihrer Mutter monatlich unterstützt, und sie tun es, weil sie die Frucht geschmeckt haben und wissen, daß sie eine Botschaft zu verkünden haben, die wertvoll ist, und wenn sie es auch in gebrochenem Französisch tun, so können Sie doch kommen und sehen und schmecken, und für sich selbst wissen, was dieses Evangelium enthält.

Zeugnis und Ermahnung.

Unser Volk ist tatkräftig, fortschrittlich und glücklich, weil wir ein Körper sind, in dem das eine Glied dem andern im schaffenden Leben hilft. Wir verschwenden nichts im Laster, im Luxus und in eitlem Müßiggang, und wir versuchen, uns selbst und unsre Kinder aufzubauen, daß wir bereit sein mögen für das Reich Gottes. Gott ist wirklich für uns, er ist für uns so wirklich, wie er für Paulus, Petrus und Johannes war. Warum sollte er es denn auch nicht sein? Es ist die Welt, die sich von ihm entfernt hat und wir fordern die Welt auf, zu ihm zurückzukommen. Nehmen Sie aber nicht unser Wort an, sondern prüfen Sie den Weg für sich selbst. Ist das nicht ehrlich? Viele Ihrer Landsleute gehen heute in die ganze Welt, denn dieses Evangelium muß der ganzen Welt gepredigt werden, und dann wird das Ende kommmen.

Brüder und Schwestern in Lausanne! Wir haben eine schöne Zeit während dieser Konferenz gehabt. Gott möge Euch weiterhin segnen. Denket daran, daß Ihr an Euren Früchten erkannt werdet.

Es sollte in der Kirche nicht geraucht und nicht getrunken werden, die Mitglieder sollten keine Fehler finden, sondern wir sollten gütig und treu unsern Nachbarn gegenüber sein, treu zu unserm Gott. Dieses sind die Ideale der Heiligen der Letzten Tage. Möchten die Freunde bei uns immer das sehen, was sie veranlaßt, unsern Vater im Himmel zu verherrlichen.

Ich lasse meinen Segen auf Ihnen zurück im Namen Jesu Christi. Amen.

Moderne Offenbarung und Lebensphilosophie.

Eine Ansprache von Brigham H. Roberts, gehalten im Tabernakel in Salt Lake City am Sonntag, den 15. April 1923.

(Schluß.)

Nirgends in den christlichen Berichten finden wir den wahren Grund für das Dasein des Menschen auf dieser Erde dargelegt. Obgleich die Behauptung kühn klingen mag, so ist es doch Wahrheit, daß diese große Frage bis zur Dispensation der Fülle der Wahrheit und der Fülle der Zeiten unbeantwortet bleibt. Alles was wir finden können, das einer Antwort auf unsre Frage gleicht, steht in einem Kapitel der Offenbarung. (Offenb. 4:11, nach der englischen Übersetzung.)

„Du Herr bist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge erschaffen und zu deiner Freude haben sie das Wesen und sind erschaffen."

Das ist der einzige Ausspruch über dieses Thema und ich frage Sie: Welche Erkenntnis bekommen wir daraus? „Gott hat alle Dinge zu seiner Freude erschaffen." Gut, aber wie weit kommen wir damit und was für eine Befriedigung kann uns dieser Bericht geben? Wir können nur daraus folgern, daß Gott alle Dinge zu seiner Freude erschaffen hat. Aber zweifellos hatte er eine weise Absicht, in welcher wir eine besondere Berücksichtigung finden.

Das ist die Frage, welche ich mit Ihnen behandeln möchte, und dabei werden wir den Wert dessen kennen lernen, was durch den Propheten der neuen Dispensation hervorgebracht wurde. Ich möchte aber nochmals daran erinnern, daß die Lehren Joseph Smiths lediglich eine Ausdehnung der Lebensphilosophie Jesu Christi sind, wie sie z. B. im Gebet des Herrn und in der Bergpredigt geoffenbart ist.

Die Antwort auf diese große Frage findet sich in den Heiligen Schriften an sehr verschiedenen Stellen. Die erste Erklärung gibt uns Moses. Der Herr sagt zu ihm im ersten Kapitel des Buches Moses in der Köstlichen Perle: „Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu vollbringen." Dies ist Gottes große Absicht in der Schöpfung und besonders in der Schöpfung des Menschen.

Die Wichtigkeit des Lebens.

Vor einigen Jahren arbeitete ich für verschiedene Zeitungen in Salt Lake City und hatte daher Zugang zu einer großen Zeitungs-Austausch-Liste der ganzen Vereinigten Staaten. Ich erinnere mich, daß eine Zeitlang die Frage diskutiert wurde: „Ist das Leben lebenswert?" und ich war erstaunt zu finden, daß die Mehrheit der Antworten dahin ging, daß es zum mindesten zweifelhaft ist ob das Leben lebenswert sei. Aber wenn ich mich zur Schrift wende und besonders zu der Schrift, welche ich eben angeführt habe, so finde ich, daß Gott wie folgt antwortet: Das Leben ist nicht nur jetzt lebenswert, sondern es ist auch von solcher Wichtigkeit, daß Gott im Sinne hat, dieses Leben ewig zu machen. Natürlich ist das Leben nur dann wirklich lebenswert, wenn es ewig ist oder ewig gemacht wird. Die Menschen müssen durch so viele Sorgen, Enttäuschungen, Kummer und Mühen gehen, und wenn mit dem Tode alles zu Ende wäre, wenn es kein Tor gäbe, das in die Ewigkeit leitet, zu einer Gelegenheit zur Weiterentwicklung und Übung unserer geistigen Fähigkeiten, und wenn wir keinen Platz finden würden, wo unser Verlangen nach Liebe und Zuneigung gestillt wird, wenn es nichts von dieser Art im menschlichen Leben

gäbe, dann denke ich, die Menschen wären gerechtfertigt, wenn sie in Zweifel geraten, ob das Leben unter diesen Umständen wirklich lebenswert ist. Aber wenn Gott das menschliche Leben erhebt, wenn er weiteren Raum schafft für die Entwicklung und die Vergrößerung des Lebens, daß der Mensch im Laufe der Zeitalter an geistiger Kraft, an Weisheit, Erkenntnis und Macht wachsen kann, um sich selbst alles was gut, wahr und schön ist zu sammeln, wenn er dies tun und in diesen Dingen von Ewigkeit zu Ewigkeit wachsen kann, dann ist der Mensch ein Wesen, dessen Dasein wertvoll ist: und er mag zu glorreichen Zielen gelangen.

Und eine andere Schriftstelle, diesmal aus dem 93. Abschnitt der Lehre und Bündnisse, einer Offenbarung an den Propheten dieser Dispensation. Und lassen Sie mich im Vorbeigehen sagen, daß, wenn der Prophet der Welt keine andern Gedanken gegeben hätte als die, welche in dieser Offenbarung enthalten sind, er allein dadurch mit den größten Lehrern der Menschen verglichen werden könnte.

„Und jeder Mensch, dessen Geist das Licht nicht annimmt, steht unter der Verdammnis, denn der Mensch ist Geist", damit ist gemeint, daß es eine Kraft im Menschen gibt, durch welche er die Wahrheit deutlich erkennen kann. Sein Geist ist natürlicherweise für die Inspirationen Gottes empfänglich, und, wie zwei Flammen, die man nahe zusammenbringt, zusammenstreben und sich in eine Flamme vereinigen, so gibt auch der Geist, der im Menschen ist, zusammen mit der Inspiration von oben herab, Zeugnis von der Wahrheit: der Geist des Menschen und die Inspiration von Gott streben zusammen, sie vereinigen sich und bringen das Zeugnis von der Wahrheit zustande. Auf diese Weise erkennt ein Mensch die Wahrheit. Und der Mensch ist unter Verdammnis, wenn er seinem Geist nicht erlaubt, sich emporzuschwingen und sich mit der Inspiration Gottes zu vereinigen, um die Offenbarung der Wahrheit zu empfangen. Er ist unter Verdammnis, wenn er die Wahrheit verwirft, denn der Mensch ist Geist und dieser Geist besitzt von Natur aus die Macht, die Wahrheit zu erkennen, wenn sie ihm erklärt wird.

Kein Verlust durch den Tod.

Geist und Element, Geist und Körper vereinigt, sind für die Freude des Menschen notwendig, und ohne daß sie vereinigt sind, kann der Mensch keine Fülle der Freude erlangen, daher die Wichtigkeit des irdischen Lebens. Diese Stelle offenbart uns eine tröstende Macht, die imstande ist, die Bürde vieler Herzen zu erleichtern. Wie viele Kinder sterben in ihrer Kindheit. Ich will jetzt nicht von der Kindersterblichkeit sprechen, möchte aber nur erwähnen, daß der Prozentsatz derer, die in den ersten Jahren ihres Lebens sterben, ein sehr großer ist, und der Prozentsatz derer, die sterben, ehe sie ihr 8. Lebensjahr erreichen, ist, soviel ich weiß, 20 Prozent. Sie mögen sagen, welche Verschwendung von Leben ist hier, so viele von denen, die auf dieser Erde geboren werden, verlassen sie wieder in der Kindheit! Ist das nicht eine Verschwendung schöpferischer Kraft? Seien Sie nicht verzagt beim Anblick dieser Dinge. Das wichtigste im Leben ist das Leben selbst und die, welche in ihrer frühen Kindheit sterben, haben trotzdem etwas Wichtiges dadurch im Leben vollbracht, daß sie eine Verbindung zwischen Körper und Geist gebildet haben. Und zweifellos werden jene, welche in ihrer Kindheit sterben, durch die Weisheit Gottes hernach zur vollen Gestalt eines Mannes oder einer Frau gebracht werden und wer will sagen, daß sie mit dieser Verbindung zwischen Körper und Geist hernach nicht zu all den Stufen und Herrlichkeiten gelangen, denen der Mensch zustreben kann? Dieses Prinzip muß sicher ein großer Trost für die Herzen beraubter Mütter sein, deren Kinder im zarten Alter starben. Eure Kinder sind den Gelegenheiten, die Gott ihnen zu geben beabsichtigte,

nicht verloren. Seid versichert, daß dieser große Lebenszweck, die Vereinigung von Element und Geist, damit der Mensch eine Fülle der Freude empfangen kann, ihnen nicht genommen ist.

Noch eine andere Stelle, dieses Mal aus dem Buche Mormon. Sie wurde vor mehr als 500 Jahren vor Christi Geburt geschrieben und enthält ein Prinzip, eine Offenbarung an einen Propheten, der abgesondert war von der Welt, dem niemand zuhörte als seine eigne Familie und die Familie eines andern Mannes, und doch wurde bei dieser Gelegenheit eine der wundervollsten, tiefsten und schönsten Wahrheiten gegeben, die jemals den Menschen geoffenbart wurden. Er sagte (bitte beachten Sie die Schönheit der Schriftstelle, sie klingt wie Musik):

„Aber siehe, alle Dinge sind in der Weisheit dessen getan, der alle Dinge weiß."

Durchsuchet die ganze Literatur und ihr werdet nichts finden, was diese Äußerung an Vorzüglichkeit übertrifft. Denket über die tiefe Bedeutung nach: „Alle Dinge sind in der Weisheit dessen getan, der alle Dinge weiß," und daher in der höchsten Weisheit, denn die höchste Weisheit kann nur der besitzen, der „alle Dinge weiß." Eine Stelle von Kraft und Schönheit, die unübertroffen ist, wenn wir die folgenden Sätze hinzufügen: „... Alle Dinge sind in der Weisheit dessen getan, der alle Dinge weiß. Adam fiel, damit Menschen würden und Menschen sind, daß sie sich erfreuen."

Können Sie aus der Philosophie oder aus den alten Propheten oder dem Neuen Testament etwas Schöneres anführen? „Dies," sagte der Herr, „ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben der Menschen zu vollbringen."

„Geist und Element unzertrennlich verbunden, empfangen eine Fülle der Freude", und wenn nicht unzertrennlich verbunden, kann der Mensch keine Fülle der Freude empfangen und daher ist das irdische Leben der Menschen und Menschen sind, daß sie sich erfreuen. Kann es eine frohere Nachricht geben als diese?

Und nun haben Sie bitte noch ein wenig Geduld, weil ich diese Ausführungen zu Ende bringen will. Ich fühle mich nicht fähig, es auswendig zu tun; und so werde ich vorlesen, was ich sonst noch zu sagen habe. Und ich hoffe, daß Sie nicht an den Sprecher denken werden, sondern an die Dinge, die er ausdrückt. Erinnern Sie sich bitte, daß wir zu dem Schluß gekommen sind, daß es die Absicht Gottes inbezug auf das irdische Leben des Menschen ist, dieses Dasein ewig zu machen, damit eine Fülle der Freude dem Menschen werden möge.

Die Bedeutung der Freude.

Was heißt es: „Menschen sind, daß sie sich erfreuen." Ist es die Wiedergabe des alten epikuräischen Lehrsatzes: „Vergnügen ist das vornehmste Gut und das Hauptziel des Lebens?" Wahrlich, nein! Auch nicht irgend eine andere Form der alten griechischen Ethik. Bemerken Sie erstens die verschiedenen Worte, „Freude und Vergnügen", sie sind nicht sinnverwandt. Das erste muß nicht notwendigerweise vom zweiten kommen. Freude kann aus ganz anderen Quellen kommen, ja sogar aus Schmerzen, wenn die Erduldung des Schmerzes die Vollbringung des Guten zum Ziele hat, wie zum Beispiel die Wehen einer Mutter, die ihr Kind zur Welt bringt, oder die Arbeiten, Mühen und Gefahren, die ein Vater auf sich nimmt, um seinen Lieben Bequemlichkeiten zu bereiten. Die „Freude", von der im Buche Mormon gesprochen wird, kommt aus der Erkenntnis sowohl des Guten, als auch des Bösen, dadurch daß der Mensch Not, Sorgen, Schmerzen und Leiden kennen lernt, dadurch, daß er Gutes und Böses in einen

schrecklichen Streit verwickelt sieht, dadurch, daß er das Bewußtsein hat, in diesem Streit den bessern Teil gewählt zu haben, und nicht nur erwählt, sondern sich ihm verbunden zu haben durch einen ewigen Vertrag, daß er rechtmäßig sein Eigentum geworden ist durch das Überwinden des Bösen. Es ist eine „Freude", die aus dem Bewußtsein kommt, den „guten Kampf" gekämpft und „Glauben gehalten" zu haben, sie kommt aus dem Bewußtsein der moralischen, geistigen und physischen Stärke, einer Stärke, die durch Kampf errungen wurde, einer Stärke, die aus der Erfahrung kommt. Diese Freude kommt durch die Ergründung der Tiefen der Seele, durch das Bekanntwerden mit allen Regungen, deren das Gemüt fähig ist, sie kommt durch das Prüfen aller Eigenschaften und Kräfte des Verstandes. Es ist eine Freude, die der Mensch erhält durch die Betrachtung des Weltalls und durch das Bewußtsein, daß er der Erbe von diesem allem ist, das heißt, ein Miterbe Jesu Christi und Gottes. Es ist eine „Freude", die geboren wird aus dem Bewußtsein der Existenz selbst, die sich ihres Bestehens freuen will, die sich freut am Gedanken und in der Verwirklichung unbegrenzter Möglichkeiten; eine Freude, geboren aus dem Bewußtsein des ewigen Wachstums, eine Freude, welche durch die Verbindung der Intelligenzen unzähliger Himmel kommt, eine Freude, welche aus dem Bewußtsein entspringt, eine Intelligenz zu sein, die alles besitzt, Glauben, Erkenntnis, Licht, Wahrheit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Liebe, Herrlichkeit, Herrschaft, Weisheit, Macht, alle Gefühle, Zuneigungen, Leidenschaften, alle Höhen und Tiefen! „Menschen sind, daß sie sich erfreuen", und diese Freude ist begründet in alledem, was hier niedergelegt ist.

Und nun laßt uns diese drei Schriftstellen vereinigen:

1. Das ist das Werk und die Herrlichkeit Gottes, das ewige Leben des Menschen zu vollbringen.

2. Die unzertrennliche Vereinigung von ewigen Elementen mit dem Geist ist notwendig, damit der Mensch eine Fülle der Freude erlangen kann. daher ist es die Absicht Gottes, zuerst durch irdische Geburt in das Erdenleben irdisches Leben hervorzubringen, dann ewiges Leben — das ewige Leben der Menschen.

3. Menschen sind, daß sie sich erfreuen und Freude kommt durch das Bewußtsein des ewigen Lebens, durch Rechtschaffenheit und ewigen Fortschritt.

Eine unvergleichliche Philosophie.

Hier sind die Offenbarungen Gottes in dieser Dispensation dargelegt; Vergleichen Sie dieselben mit den Philosophien und der Theologie, die von Menschen durch alle Zeitalter hindurch erdacht wurden. Ich fordere Sie alle auf, etwas ähnliches zu zeigen, was aus dem Alten oder aus dem Neuen Testament entnommen ist. Untersucht es, Ihr Prediger des Christentums! Ihr, die Ihr unsern Propheten der letzten Dispensation, Joseph Smith, verhöhnt, ihn für unwissend, und für einen falschen Propheten erklärt habt; das waren seine Lehren, die er gab durch die Offenbarungen, welche er von Gott empfing. Vergleichen Sie die hier niedergelegten göttlichen Lehren mit den Dingen, die Sie über die Absichten Gottes in dem irdischen Leben der Menschen lehren. Vergleichet Sie inbezug auf Kraft, Schönheit, Macht, Festigkeit, inbezug auf die Würde Gottes und auch der Menschen. Vergleicht Sie, übertrefft Sie; und wenn Ihr es nicht könnt, dann haltet den Mund zu und schweiget, wenn Ihr wieder versucht werdet, spöttisch von Joseph Smith zu sprechen, dem sechsten großen Lehrer der Lebensphilosophie, wie sie Gott geoffenbart hat durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

(Übersetzt von H. D.)

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Abraham und das Haus Israel.

Die Stammlinie des Herrn. Das Haus Israel wurde gegründet, damit der Gott Israels, welcher der Erlöser der Welt wurde, eine Stammlinie habe, von welcher er kommen konnte, und ein würdiges Werkzeug, durch welches er seine großen und wohlwollenden Zwecke inbezug auf die menschliche Familie erfüllen könnte.

„Der Fürst Gottes." Der Name „Israel" bedeutet „Fürst Gottes" und wird in der Schrift zuerst als Beiname Jakobs gebraucht, von dem die Zwölf Stämme Israels oder die hebräische Nation abstammte. Als Jakob aus dem Lande Padan-Aram zurückkehrte, wohin er wegen des eifersüchtigen Zornes seines Bruders Esau hatte fliehen müssen und an die Furt des Jabbok kam, „rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach". Es bleibt uns überlassen zu folgern, daß Jakob glaubte, dieser „Mann" sei Gott; „denn erhieß die Stätte Pniel", und sagte, „ich habe Gott von Angesicht gesehen".

„Laß mich gehen," sagte der himmlische Bote. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn," erwiderte Jakob.

Der „Mann" segnete ihn sodann und änderte seinen Namen von Jakob in Israel; „denn," sagte er, „als Fürst hast du Macht mit Gott und den Menschen und bist obgelegen." (1. Mose 32:22—30 englische Übers.)

Der Segen Jakobs bestätigt. Später wurde der Name Israel auf Jakob in Bethel bestätigt, wo der Herr ihm erschien und ihn segnete und ihm versprach, daß eine Nation, ja viele Nationen von ihm kommen sollten, und daß Könige aus seinen Lenden hervorgehen würden. (1. Mose 35:10,11,)

Der Vater der Gläubigen. Wenn aber auch dies der Ursprung des Namens „Israel" war, wie er Jakob gegeben wurde, so war es doch nicht der Ursprung der Rasse selbst, die nach ihm benannt wurde. Es steht geschrieben, daß Jakobs Frauen, Rahel und Lea, das Haus Israel aufbauten, und sie bauten es auf durch ihre Kinder und die Kinder ihrer Mägde Bilha und Silpa, welche sie ihrem Manne zu Frauen gaben. Aber die Grundlage dieses Hauses war schon durch Jakobs Großherrn Abraham, den Freund Gottes, den Vater der Gläubigen, gelegt worden. Jehovas Verheißungen an Jakob und an seinen Vater Isaak waren nur Wiederholungen der Versprechungen, die ihrem großen Vorfahren gemacht worden waren.

„Und der Herr sprach zu Abram: „Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen, und ich will . . . die segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde." (1. Mose 12:1—3.)

Erklärung des Wortes „Hebräer". Abram, denn so hieß er zur damaligen Zeit, wohnte in Ur in Chaldäa, einer Stadt in Mesopotamien, was „zwischen den Flüssen" heißt. Diese Flüsse waren der Euphrat und Tigris. Abram hatte den Euphrat überschritten, als er sich nach Kanaan

in das Land des Herrn begab, das ihm gezeigt worden war. Wegen dieser Begebenheit wurde er von den Kanaanitern ein „Hebräer" genannt, das heißt „ein Mann, welcher von jenseits des Flusses kommt". Der Ursprung des Namens wird auch zurückgeführt auf Heber oder Eber, einen der Vorfahren Abrams. Mesopotamien war die Hauptquelle des Götzendienstes im westlichen Asien; und weil der Herr ein Volk erwecken wollte, das ihn und nur ihn anbeten würde, wurde Abraham aufgefordert, sich von seiner götzendienerischen Umgebung zu trennen. (Geike, „Hours with the Bible Vol 1, Ch. 13.)

Die Zusammenkunft mit Melchizedek. Nachdem Abraham in Kanaan angekommen war und sich eine kurze Zeit in Ägypten aufgehalten hatte, ereignete es sich, daß er mit Melchizedek, dem König von Salem, dem Priester des allerhöchsten Gottes, zusammentraf. Abraham gab ihm den zehnten Teil von dem Raub, den er in der Schlacht mit den Königen gewonnen hatte. (1. Mose 14:18.) Und Melchizedek segnete Abraham und übertrug ihm das Priestertum. (Lehre u. Bündnisse, 8:14.)

Das Gesetz des Zehnten. Das ist die erste Stelle in der Bibel, in der das alte Gesetz des Zehnten erwähnt wird. „Schauet aber," sagt der Schreiber des Hebräerbriefes, „wie groß ist der, dem auch Abraham, der Patriarch, den Zehnten gibt von der eroberten Beute." (Hebr. 7:4.) Ja, er war so groß, daß das Priestertum des Sohnes Gottes nach seinem Namen das Priestertum Melchizedeks genannt wurde. (Lehre und Bündnisse 107:1—4.)

Abraham erhält einen andern Namen. Nach dieser Unterredung mit dem König von Salem erschien der Herr Abram, machte einen Bund mit ihm und änderte seinen Namen in Abraham, was „Vater der Menge" bedeutet. (1. Mose 17:3—6.)

Die Opferung Isaaks. Darauf folgte die größte Prüfung in Abrahams Leben — die Opferung seines Sohnes Isaak auf Geheiß des Herrn, eine Handlung, welche die Opferung des Eingeborenen des Vaters vorherzeigte, der für die Erlösung der Welt hingegeben werden sollte. Aber Abraham erhielt nicht die Erlaubnis, die Tat auszuführen. (1. Mose 22:1—18.) Die Treue, die er durch seine Bereitwilligkeit gezeigt hatte, das zu tun, was ihm befohlen worden war, wurde durch eine weitere Gunstbezeugung von dem Herrn seinem treuen und gläubigen Freund gegenüber belohnt. Die ursprüngliche Segnung: „In dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden" wurde nun umgewandelt in den Segen: „Ich will deinen Samen mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet sein."

Warum wurde Abraham gesegnet? Was hatte Abraham getan, daß er eine solche Auszeichnung verdiente? Er mußte etwas getan haben. Gott belohnt die Menschen nach ihren Werken, und selbst nicht ein Abraham würde einen Lohn unverdient erhalten haben. Es kann nicht sein, daß er für eine so große Mission erwählt wurde, nur weil er von seinem eigenen Lande in ein anderes Land zog, selbst nicht nur wegen seiner Bereitwilligkeit, seinen geliebten Sohn zu opfern. Die ursprüngliche Verheißung wurde sogar gegeben, ehe das Opfer von ihm verlangt wurde. Abrahams Gehorsam hatte wohl einen großen Einfluß darauf, aber wie konnte er zum Segen seiner Nachkommen werden, zum Segen der ungeborenen Millionen, auf die der Bund ebenfalls Anwendung haben sollte, und die ebenfalls an der großen Belohnung teilnehmen durften?

Die Lösung der Frage. Der Patriarch hilft uns selbst, eine Lösung für diese Frage zu finden:

„Nun hatte der Herr mir, Abraham, die intelligenten Wesen gezeigt, welche organisiert waren, ehe die Welt war; und unter allen diesen waren viele der Edlen und Großen.

Und Gott sah diese Seelen, daß sie gut waren, und er stand mitten unter ihnen und sagte: Diese will ich zu meinen Herrschern machen; denn er stand unter denen, welche Geister waren, und er sah auch, daß sie gut waren, und er sagte zu mir: Abraham, du bist einer von ihnen, du warst erwählt, ehe du geboren wurdest." (Abraham 3:22—23).

Die Präexistenz. Abraham hatte in einer Vision die Geister der präexistierenden menschlichen Familie gesehen, welche warteten, bis die Erde, auf die sie kommen und auf der sie eine Schule der Prüfung durchmachen sollten, formiert war. Hier sollten sie Körper bekommen, und so „Seelen" (1. Mose 2:7, Moses 3:7, 9; Lehre und Bündnisse 88:15) werden, die zu ewiger Vermehrung und ewigem Wachstum fähig sind. Auch sollten sie geprüft werden, ob sie willig wären, alles zu tun, was der Herr von ihnen verlangen würde.

Der erste und der zweite Stand. Denen, die ihren ersten Stand behielten" und sich in ihrem Vorherdasein treu zeigten, als sie im „Schauen" wandelten, sollte „hinzugefügt werden" — das heißt, sie sollten Körper von Fleisch und Blut erhalten, mit Gelegenheiten zur Entwicklung und zum Fortschritt. Die, welche ihren „zweiten Stand" behielten, und auch während ihrem Erdenleben treu blieben, wo von dem Menschen verlangt wird, im „Glauben" zu wandeln, zeitweise ohne Kenntnis von der Vergangenheit, sollten ewig verherrlicht werden.[1]) Alle waren „gut", aber einige waren besser als andre und allen sollte „hinzugefügt" werden, aber nicht allen gleichviel. Einige erwarben größere Verdienste als andre, einige waren edler und besser als andre; und wegen ihres größeren Verdienstes und ihrer Fähigkeiten sollten sie zu „Herrschern über die andern" gemacht werden. Abraham war einer von ihnen.

Säen und ernten. Hier wird uns ein Beispiel für das große Prinzip gegeben, welches der Apostel Paulus verkündigte: „Denn was der Mensch säet, das wird er ernten" (Gal. 6:7), Belohnung und Strafe werden nicht gänzlich bis auf den letzten Tag der Welt und bis zum Tag des Gerichts aufgehoben. Ein Gericht geht über die Menschen, ehe sie diesen Körper der Sterblichkeit annehmen. Satan und seine Diener, die ihren ersten Stand nicht behielten, erhielten nicht das Vorrecht, Körper anzunehmen, während alle übrigen zum Lohn dafür, daß sie in ihrem ersten Stand treu gewesen waren, einen Körper erhielten mit der Verheißung einer glorreichen Auferstehung nach dem Tode. So wurden in gewissem Sinne Strafe und Belohnung schon ausgeteilt, bevor wir auf diese Erde kamen.

Die Frage, welche die Jünger ihrem Heiland vorlegten: „Meister, wer hat gesündigt, er oder seine Eltern, daß er blind geboren wurde?" (Joh. 9:2) lenkt unsere Gedanken in dieselbe Richtung. Es soll jedoch nicht gesagt sein, daß alle, die im Fleische leiden, ihr trauriges Schicksal verdient haben. Es gibt Ausnahmen zu dieser Regel. Das Leben des Heilandes ist ein Beispiel hierfür und die Leiden des gerechten Hiob ein andres. Ganz allgemein können wir jedoch sagen, daß der Wandel eines Menschen in seinem Vorherleben seinen Zustand in diesem Leben bestimmt.

Ursprüngliche Größe. Was hatte Abraham seine erhöhte Stellung im Himmel gegeben? War er immer edel und groß gewesen? War es eine ursprüngliche oder eine erworbene Größe, oder beides? Daß es eine ursprüngliche Größe, ja verschiedene Grade der Intelligenz gibt, wird klar im

[1]) Wahrscheinlich ist der zweite Stand eine genauere Prüfung unserer Treue, als der erste, und sollte, wie es auch wirklich der Fall ist, für die, welche überwinden, in einer weit größeren Segnung enden.

Buch Abraham gelehrt; (Abr. 3:18, 19) und daß jede Intelligenz in der Lage ist, Fortschritte zu machen, braucht hier nicht erneut festgestellt zu werden.

„Ich kenne Abraham." Wenn Gott von Abraham sagte: „Ich kenne ihn," (1. Mose 18:19), dann können wir kaum annehmen, daß er nur die Tatsache andeutete, daß er ihn in seinem sterblichen Leben kannte. Der Gründer der hebräischen Nation muß einer der Vorhererkannten und Vorhererwählten gewesen sein, die Paulus (Röm. 8:29) und Alma (Alma (13:3) erwähnen — er muß unter denen gewesen sein, die „berufen und vorbereitet sind seit Grundlegung der Welt, wegen ihres großen Glaubens und ihrer guten Werke". Es war nach der „Vorausficht" Gottes; aber dieses Vorherwissen, dieses göttliche Vorherwissen war auf Erfahrung gegründet und stützte sich sowohl auf Geschichte als auch auf Profezeiung. Solche Charaktere wie Abraham waren schon für den Teil bestimmt, den sie im Leben spielen sollten, ehe sie auf die Erde kamen, um ihre irdische Laufbahn zu beginnen.

Ein geistiges Israel. Es gab ein Haus Israel im Himmel, ehe es eine hebräische Nation auf der Erde gab. Was meint sonst Moses, wenn er sagt: „In den Tagen vor alters, da der Herr Allerhöchste die Völker verteilte und zerstreute der Menschen Kinder, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel." (5. Mose 32:7,8.) Er konnte nicht an ein irdisches Israel gedacht haben, welches zu der Zeit, die er andeutet, noch nicht geboren worden war, sondern ein geistiges Israel, nach dessen Zahl, die im Himmel bekannt war ehe sie Körper auf Erden annahmen, die Grenzen „der Völker" bestimmt wurden.

Vorrechte und Erfordernisse. Es war beabsichtigt, daß diese erwählte Nation „Platz zum Wohnen" haben sollte. Es war unbedingt erforderlich, daß ein Volk, auf welches solche Verantwortung gelegt worden war, an einem guten Platz wohnte, wo ihnen alles die große Mission erleichterte, die zu erfüllen sie berufen worden waren. Sie waren es, durch die der Herr seine Offenbarungen erteilte, sie waren die, welche mit der Verwaltung der Weisheit des Himmels und mit der Verteilung derselben betraut worden waren. Ihnen lag die heilige Pflicht ob, das Feuer der göttlichen Wahrheit auf den irdischen Altären nie erlöschen zu lassen. Sie sollten sich nicht vor Götzen beugen, wie es die heidnischen Nationen taten, die um sie herum wohnten, sondern den wahren Gott, den unsichtbaren Jehova anbeten und im Glauben wandeln, während andre, die weniger würdig waren, im Schauen wandelten und etwas sehen wollten, ehe sie glauben konnten. Es war ihnen verboten, Frauen aus andern Völkern zu heiraten, damit sie nicht die Götzen jener Nationen anbeteten und in Laster verfielen, und auf diese Weise die edle Abstammung befleckten, durch welche der Heiland der Welt kommen sollte. Das Lamm Gottes mußte „ohne Tadel" sein und daß er es war, körperlich und auf jede Art und Weise, kann ohne Zweifel zum Teil seiner erwählten Elternschaft zugeschrieben werden, die für ihn vorgesehen worden war.

Der Edelstein und die Fassung. Jesus von Nazareth, im Fleische ein Nachkomme Abrahams, Isaaks und Jakobs, erfüllte die Verheißung, die diesen Patriarchen gegeben worden war, daß in ihrem Samen alle Nationen der Erde gesegnet werden sollten. Wenn wir aber die im Mittelpunkt stehenden Tatsachen des Lebens des Heilandes betrachten, so dürfen wir doch nicht vergessen, an das zu denken, was vorausging und was folgte. Der Edelstein hat auch eine Fassung. Christus erlöste die Menschheit „und trat die Kelter allein", aber das Haus Israel bereitete den Weg für sein Kommen und führte das Werk weiter, das er begonnen hatte. Dies kann mit besonderer Wahrheit gesagt werden von den Propheten, die sein Kommen vorausfagten und von den Aposteln, die das Evangelium

den Juden und den Heiden predigten. Es ist nur ein Heiland, aber er hat viele Brüder, und sie sind in erster Linie das Salz der Erde, das erhaltende und errettende Element in der Menschheit.

Fürsten und Diener. Wenn der Name Israel „Fürst Gottes" bedeutete, als er auf Jakob angewendet wurde, kann er dann nicht „Fürsten Gottes" bedeuten, wenn er auf seine Nachkommenschaft angewendet wird? Es wurde ihm verheißen, daß Könige aus seinen Lenden kommen sollten. Und es ist nicht der Fall gewesen — Fürsten, Brüder und Könige, der Adel des Himmels, wenn auch nicht immer auf Erden anerkannt und geschätzt? Selbst der größte unter ihnen wurde nicht von „den Seinen" anerkannt. Der weise Salomo hat niemals ein Wort ausgesprochen, das mehr Lebensweisheit in sich birgt als der Satz: „Ich sah Knechte auf Rossen und Fürsten zu Fuß gehen wie Knechte." (Pred. 10:7.) Der mächtige Friedefürst, der König des Himmels, wandelte unerkannt und ungeehrt von seinen eignen Dienern in dem Staub seiner eignen Erde.

Aus Orson F. Whitneys „Saturday Night Thougts".

Kind und Schule.

(Für unsere Elternklassen).

Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrern. Die Verantwortung für die Erziehung der Kinder liegt in der Hauptsache auf den Eltern. Gott hat die Eltern verantwortlich gemacht, und auch die moderne Kultur betrachtet die Eltern in erster Linie als verantwortlich. Alle heutigen Kulturnationen haben allgemeine Gesetze für die Erziehung; sie zwingen die Eltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken, oder im andern Falle für eine gleichwertige Erziehung zu sorgen. Wenn irgendeine Vernachlässigung entdeckt werden sollte, dann werden die Eltern, nicht die Kinder und auch nicht die Lehrer, zur Verantwortung gezogen.

Aber des Werk der Erziehung und Unterweisung der aufwachsenden Generation zum gegenwärtigen Stande der Bildung, wie es durch unsre Gesellschaftsordnung notwendig wird, ist so groß und umfangreich, daß es nicht von der Familie allein ausgeführt werden kann. Die Erziehung ist eine Sache, welche die Gesellschaft angeht und bei welcher die Gesellschaft zusammenstehen muß, damit der Staat Schulen gründet, um den Eltern die heilige Pflicht möglich zu machen, ihre Nachkommen zu erziehen. Das nimmt jedoch nicht die Verantwortlichkeit dem Heim fort. Man kann nicht erwarten, daß die Schule die ganze Erziehungsarbeit leistet. Sie ist nur das Mittel, welches der Familie teilweise die Möglichkeit gibt, dieses wichtige Werk zu tun.

Auch der Lehrer trägt Verantwortlichkeit bei der Erziehung. Wenn er recht gesinnt ist, fühlt er sich durch den Staat und durch sein Gewissen für die Kinder verantwortlich, die zu ihm geschickt werden. Es ist seine Pflicht dem Staat gegenüber, aus jedem der Schüler einen rechtschaffenen Bürger zu machen, soweit es in seiner Kraft steht. Es ist seine Pflicht dem Schüler gegenüber, die Talente, die Gott ihm gegeben hat, zu wecken und zu entwickeln.

Diese Pflichten und Verantwortlichkeiten der Eltern und Lehrer können nicht erfüllt werden, wenn beide Teile getrennt vorgehen. Sie müssen in Zusammenarbeit erfüllt werden. Die Eltern, die einen Teil ihrer heiligsten Pflicht einer bezahlten Hilfe anvertrauen, sollten mit dem Charakter und der Arbeitsweise dieser Hilfe vertraut und in der Lage sein, ernsthaft mit ihr zusammen zu arbeiten. Der Lehrer, der eine so große Pflicht und Verantwortung auf sich nimmt und helfen will, den Charakter der Menschen

zu bilden, muß bereit und bestrebt sein, sich den Eltern zu nähern, die ihn am besten über die Persönlichkeit des Kindes unterrichten und ihm einen Einblick in die zurückliegenden Erfahrungen und Kenntnisse des Kindes geben können.

Eine enge Verbindung ist heute ebenso wünschenswert und notwendig, wie früher. Ohne sie können keine rechten Erfolge erzielt werden. In allen guten Gemeinwesen halten die Superintendenten Elternversammlungen ab. Diese Versammlungen werden von Eltern und Lehrern besucht und sind ein Mittel, beide Teile in ihrer gemeinsamen Sache näher zu bringen.

Es kommt oft vor, daß Kinder ohne irgendeinen sichtbaren Grund unaufmerksam erscheinen oder in ihren Leistungen zurückgehen und daher vom Lehrer als Dummkopf betrachtet werden. Aber die Ursache kann in einer Störung des Gehörs oder einer leichten Kurzsichtigkeit zu suchen sein. Wenn der Lehrer durch persönliche Berührung mit den Eltern von diesem Umstand in Kenntnis gesetzt worden wäre, dann hätte das Hindernis, das den Fortschritt des Kindes hemmte, aus dem Wege geräumt oder sein hindernder Einfluß auf das Geringste beschränkt werden können.

Oft hindern andre körperliche Gebrechen oder ständige oder vorübergehende Schwächen des Körpers das Kind, seine Arbeit richtig zu tun und den Pflichten der Schule völlig gerecht zu werden. Solche Hindernisse sollten sowohl den Eltern als auch den Lehrern bekannt sein und wenn möglich überwunden werden, oder, wenn das nicht getan werden kann, dann sollten Eltern und Lehrer zu Hause und in der Schule zusammenarbeiten, um die Wohlfahrt des Kindes zu wahren.

Aber diese Zusammenarbeit ist nicht nur notwendig, wenn es sich um körperliche Schwächen handelt. Jedes Kind hat eine Persönlichkeit. Diese Persönlichkeit sollte geachtet werden, und anstatt „alle über einen Leisten zu schlagen", sollte die Schule jedem Kind erlauben, das Talent zu entwickeln, das in ihm liegt. Auch zu dem Zweck, die Persönlichkeit des Kindes zu wahren, ist die Zusammenarbeit zwischen Heim und Schule notwendig.

Das Heim als Hilfe für die Schule. In jeder Diskussion über die Beziehung zwischen dem Heim und der Schule muß dem Heim die erste Stellung eingeräumt werden. Keine Organisation oder Einrichtung sollte den Wunsch haben, die Heiligkeit oder die Vorrangstellung des Heims anzutasten. Das Familienleben ist in allen seinen Beziehungen heilig. Alles, was gut im Menschen ist, wird entfacht durch den Einfluß eines glücklichen Heims, wo Gerechtigkeit und Liebe wohnen. Es ist die Grundlage, auf welcher sich die Völker aufbauen.

Jedoch kann das Heim nicht alle die Belehrungen geben, die zur Entwicklung eines vollkommenen Charakters notwendig sind. Es ist notwendig, daß andre Einflüsse eingeführt werden, die auf das spätere Leben bestimmend einwirken.

Mit der Schaffung der Schule wurde eine besondere Einrichtung ins Leben gerufen, die das Kind geistig unterrichten und das Werk fortsetzen soll, das im Heim angefangen wurde. Beide Organisationen sind in Harmonie miteinander und gegenseitig aufeinander angewiesen. Das Heim braucht die Schule und die Schule braucht das Heim, nicht nur in dem Sinne, daß beide vorhanden sein sollen, sondern auch, daß jede Einrichtung alles tut, um der andern zum Erfolg zu verhelfen.

Jeder erfolgreiche Lehrer weiß, daß er von den Eltern abhängt, wenn er Erfolg haben will. Wenn Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit erzielt werden sollen, dann müssen Eltern und Lehrer zusammenwirken, ehe überhaupt etwas erreicht werden kann.

Die Vorbereitung der Schüler für die Schule am Morgen ist eine wichtige Sache und ruht hauptsächlich auf der Mutter. Sie muß sehen, daß

die Kinder sauber gewaschen und reinlich angezogen sind, daß sie zeitig und pünktlich zur Schule kommen. Wenn das vernachlässigt wird, dann sind alle Anstrengungen vergeblich, und doch gibt es noch andre Vorbereitungen, die getroffen werden müssen. Außer der Vorbereitung des Körpers müssen wir auf die Vorbereitung des Geistes bedacht sein, wofür im Heim ständig Sorge getragen werden muß, wenn die Aufgaben, die gelehrt wurden, wahre Frucht bringen sollen.

Die Eltern sollten ein lebhaftes Interesse an der Arbeit der Schule haben. Unterhaltungen zu Hause können viel dazu beitragen, das Interesse der Kinder an den Aufgaben zu steigern. Viele Eltern bleiben in ständiger Berührung mit der Schule, kennen die Aufgaben, die ihre Kinder durchnehmen und besprechen mit ihnen die Arbeit zu verschiedenen Zeiten in der Woche. Sie sprechen ab und zu von der guten Arbeit und den Eigenschaften des Lehrers, und so wird ein Interesse an der Aufgabe und eine Achtung für den Lehrer erzeugt und wachgehalten, ohne die wenig Gutes aus der Arbeit der Klasse entspringen wird.

Dann sollte das Heim auch für geeignete Lektüre für die Kinder sorgen und sie ermutigen zu lesen. Die Beschaffenheit der Hausbibliothek bestimmt zum großen Teil den Erfolg eines Kindes in der Schule. Es ist eine auffallende Tatsache, daß die Kinder, die zu Hause mit gutem Lesestoff versehen sind und oft von den Eltern angehalten werden zu lesen, schnellere Fortschritte in der Schule machen. Die Hausbibliothek ist die Schule des Heims.

Es sollte auch immer daran gedacht werden, daß das Heim verpflichtet ist, dem Kinde die Möglichkeit zu geben, das Gelernte im Leben anzuwenden. Die Schule hat nur während eines kurzen Zeitraums in der Woche das Kind unter Aufsicht. Daher kann sie dem Kinde im besten Falle nur einige Tatsachen beibringen und das rechte Gefühl wachrufen; die Eltern aber müssen sehen, daß die Lehren, die die Schule gab, auch befolgt werden. Die Ausführung dieser Anregungen ist von größter Wichtigkeit für das Kind. Die Lehren der Schule können nur dann von Nutzen sein, wenn die Eltern den Kindern reichlich Gelegenheit schaffen, die Theorie in die Tat umzusetzen. Die Psychologen halten diesen Gedanken für so wichtig, daß sie sagen, es sei überhaupt nicht ratsam, selbst die besten Gefühle im Schüler zu wecken, wenn man ihm nicht sofort Gelegenheit gebe, sie zur Tat werden zu lassen.

Daher liegt es zum großen Teil bei dem Heim, ob die Lehren der Schule fruchtbaren Boden finden oder nicht; und es bedeutet daher viel für ein Kind, wenn es ständig von fördernden Einflüssen umgeben ist.

Das Heim sollte die größte aller Schulen sein. Wir wollen uns daher bemühen, daß unser Heim eine gute Schule und auch ein gutes Heim ist.

Aus „Parent and Child".

Das Herz der Freundschaft.

Wir sollten von Jesus lernen, daß die wichtige Eigenschaft der Freundschaft des Herzens nicht in dem Wunsch besteht, Freunde zu haben, sondern in dem Wunsch, ein Freund zu sein; nicht in dem Verlangen Hilfe und Guttaten von andern zu verlangen, sondern in dem Wunsch, andern ein Segen zu sein. Viele Seufzer nach Freundschaft entspringen nur selbstsüchtigen Wünschen — den Wünschen nach Glück, Vergnügen, Befriedigung, was der Freund uns geben könnte. Wenn wir dagegen den Wunsch hätten, ein Freund zu sein, andern Gutes zu tun, zu dienen, zu helfen, dann wäre unser Wunsch ein christliches Verlangen, und würde das Leben und den Charakter umbilden.

Dr. J. R. Miller.

Verschiedenes.

Eine Abordnung amerikanischer Senatoren hat sich nach Rußland begeben, um die dortigen Verhältnisse aus eigner Anschauung kennen zu lernen. Bei dieser Abordnung befindet sich auch der Utah-Senator King, ebenfalls ein Mitglied der Kirche. Senator Borah von Idaho sagt von ihm, daß er einer der Gesetzeskundigsten, wenn nicht der Gesetzeskundigste im ganzen Senat sei. Das Bild dieser Abordnung von Senatoren ist vor einiger Zeit in der „Frankfurter Illustrierten Zeitung" erschienen.

*

Die Regierung Palästinas hat dem „Palestine Exploration Fund" die Erlaubnis gegeben, mit den Ausgrabungen an dem Ophelberge bei der Stadt Davids zu beginnen. Während der mohammedanischen Regierung waren alle Ausgrabungen verboten, und eine nächtliche Nachforschung unter dem „Heiligen Felsen" der Moschee Omars erregte allgemeine Bestürzung. Die britische Regierung sporni die Archäologen jetzt zur Arbeit an, die schon lange davon geträumt haben, an diesem Orte Nachforschungen vorzunehmen. Ophel, der Platz des Salomonischen Tempels, ist ein Teil des Berges Moriah und einer der ältesten Teile Jerusalems. Es ist möglich, daß durch die Ausgrabungen neues Licht auf die Geschichte der früheren Könige, einschließlich Melchizedeks, geworfen wird.

*

Am 1. Juli wurde in der Tagespresse bekanntgegeben, daß Herr Edward W. Bok aus Philadelphia eine Belohnung von 100 000 Dollar für den Plan aussetzte, durch den die Vereinigten Staaten mit andern Ländern so zusammenwirken können, daß der Friede in der Welt aufrecht erhalten wird.

Am 5. Juli wurde in San Franzisko die Organisation aller Erziehungsvereine der Welt gebildet. Vierzig Nationen hatten Delegierte zu dieser Tagung geschickt. Einer der Beschlüsse, den diese Tagung faßte, ist die Gründung einer Weltuniversität, welche die Rassenfrage und die Verbindung dieser Frage mit der Erziehung studieren soll. Eine solche Einrichtung könnte sicher viel zum allgemeinen Frieden in der Welt beitragen.

In Des Moines in Jowa faßte die Zusammenkunft der „Christian Endeavorer" folgenden Entschluß: „Da wir in allen Ländern der Sonne Gesinnungsgenossen haben und daher für jede internationale Bewegung, welche die gegenseitige Freundschaft begründen will, Interesse haben .... wünschen wir, allen weisen Schritten unsere Unterstützung zu geben, die dahin gehen, eine Welt ohne Krieg zu schaffen.

Aus diesen wenigen Tatsachen sehen wir, daß die Sehnsucht nach dem Frieden in vielen Herzen immer stärker wird, Und wie kann es anders sein? Die Verkündigung des Evangeliums in der Welt und sein Einfluß des Friedens kann durch keine Mittel zurückgehalten werden.

Inhalt:

Kommet und sehet's . . . 297
Moderne Offenbarung und Lebensphilosophie . . . 301
Abraham und das Haus Israel 305
Kind und Schule 309
Das Herz der Freundschaft . 311
Verschiedenes 312

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 100 000 Mark für das vierte Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach